

Pfingsttreffen

der KLJB am Petersberg

29. - 31.05.2009



ogel/frei

und



ogel/wuid?



Moderatorenmappe

Hallo liebe/-r Gesprächskreisleiter/-in

wir freuen uns, dass du dir Zeit nimmst, einen Gesprächskreis am Pfingsttreffen zu leiten. Mit dieser Mappe wollen wir dir ein paar allgemeine Hinweise und viele ganz konkrete Vorschläge für die inhaltliche Gestaltung des Samstagvormittag machen. Natürlich kannst du auch deine eigenen Ideen einbringen.

Zum Umgang mit dieser Mappe:

Du findest viele einzelne Bausteine, aus denen du deinen Gesprächskreis zusammenstellen kannst. Außerdem gibt es noch zahlreiche Spiele zum Kennen lernen, zum Bilden von Kleingruppen und zur Auflockerung oder als Lückenfüller, wenn noch Zeit ist. Für einen guten Abschluss sorgen die Reflexionsmethoden.

Eine Auswertung deines Gesprächskreises und dieser Moderatorenmappe wäre zum Schluss sinnvoll. Bitte gib den ausgefüllten Auswertungsbogen nach dem Gesprächskreis im Projektbüro ab.

Bitte bring das benötigte Material selbst mit (bitte die Quittung im Projektbüro im Speisesaal abgeben, die Kosten dafür sollten möglichst gering sein. Dieses Jahr findest du im Projektbüro alte Plakate als Schreibmaterial für deinen Gesprächskreis sowie die Bilder aus dem Anhang farbig ausgedruckt. Den Programmablauf kannst du dieses Jahr dem Programmheft entnehmen.

Aus Einfachheitsgründen verwenden wir bei den Beschreibungen jeweils nur die männliche Form, meinen stets aber immer beide Geschlechter.

Viel Spaß und Erfolg wünscht auf dem Pfingsttreffen wünscht
Die Projektgruppe

Inhaltsverzeichnis	2
Allgemeines	3
Tipps zur Moderation	3
Auswertungsbogen	3
Die Geschichte des Pfingsttreffens:	4
Tipps zur Moderation	6
Auswertung der Gesprächskreise	7
Spiele und Reflektion	8
Spiele zum Kennenlernen	9
Abzählreime zum Aufteilen	11
Spiele für Zwischendurch zur Auflockerung	12
Methodische Bausteine	16
Besinnliches	22
Anhang:	30

1. Allgemeines

- a. Geschichte des Pfingsttreffens**
- b. Tipps zur Moderation**
- c. Auswertungsbogen**

a. Die Geschichte des Pfingsttreffens

1991 „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ unter diesem Motto trafen sich ungefähr 450 Teilnehmer zum Pfingsttreffen am Petersberg. In den Gesprächskreisen ging es sehr gefühlvoll zu und es wurde viel über sich selbst gesprochen. Bei herrlichem Wetter wurde der Gottesdienst am Sonntag im Freien gefeiert.

1992 Wir waren „Reif für die Bibel“ und beschäftigten uns deshalb mit dem dicken alten Buch, und das mitten im Sommer (Ende Juli / Anfang August). Das Wetter war uns gnädig und deshalb gab´s am Samstagabend „Sternenzauber“.

1993 Schon zum 20. Mal fand das Pfingsttreffen statt. Diesmal wieder zur ureigensten Zeit an Pfingsten. Unter „Auf ins Ich – eine erlebnisreiche Entdeckung“ beschäftigte sich jeder zuerst einmal mit sich selbst in den Gesprächskreisen. Am Samstag Abend spielte die Erdinger Kabarettgruppe „Flughafen“, danach kam die Gospel-Gruppe „Good News“ – Hey Super...!

1994 „Steh dazua“ – bei diesem Pfingsttreffen war Zivilcourage angesagt. Beim Vortreffen wurden die Gesprächskreisleiter von einem Theaterpädagogen eingestimmt und viele von ihnen setzten die Anregungen auch in ihrem Gesprächskreis um. Am Samstagabend konnte jeder unter dem Motto „Dein Auftritt bitte“ seine Zivilcourage auf der Bühne unter Beweis stellen. Ein Höhepunkt war die Ausstellung über den Widerstand im Dritten Reich. Sophie Scholl gilt seit diesem Jahr offiziell als Vorbild der KLJB München-Freising.

1995 Das 22. Pfingsttreffen stand unter dem Thema „Schöne Aussichten – oder die Lust, das Leben zu lieben“.Ca. 400 TeilnehmerInnen beschäftigten sich mit ihren Lebensaussichten und dem, was sie daran lieben. Am Samstagabend gab Martin Piper ein Konzert mit selbstgeschriebenen Liedern. Der Sonntagvormittag war bei durchwachsenem Pfingstwetter ausgefüllt mit einem beeindruckenden Gottesdienst und der Landkreis-Power-Show, die dieses Mal mit gemischten Teams durchgeführt wurde.

1996 „Die Freiheit nehm ich mir, zu leben wie ich will...“. Vom Auto sollten sie sich schon einmal symbolisch befreien können – leider hielt das Auto nicht, was es versprach. Zum ersten Mal wurde beim Vortreffen das Pfingsttreffen Lied vom Autor des Liedes vorgestellt und vorgesungen, so dass jeder diesen Ohrwurm bereits inne hatte. Am Samstagabend konnte jeder beim Improvisationstheater „Tatwort“ mitwirken und beim Gottesdienst im Freien (wolkenverhangener Himmel) predigte Frau Nietbauer und am Schloss wurden viele Luftballons in den Himmel hineingelassen.

1997 „Bleib stehn...und staune!“ Durch unser Symbol wussten wir auf Anhieb, dass wir in der Mitte stehen und uns alle Wege offen sind (ob sie grün, rot, gelb oder blau sind). Die Theatergruppe Halsbach machte das Pfingsttreffen kurzweilig und interessant.

1998 Das 25. Pfingsttreffen hatte das Thema „Gem-einsam – Auch gegen geschraubte Wirklichkeit“.

1999 In diesem Jahr machte das Pfingsttreffen „Lust auf neue Dimensionen“. Hier stand die Beschäftigung mit dem Land im Vordergrund.

2000 „Aussteigen“ war das Motto des Pfingsttreffens im Jahr 2000. Erstmals gab es ein etwas verändertes Konzept, dass bei den Teilnehmern gut ankam. Viele tragen auch jetzt noch die blauen T-shirts.

2001 „Frei-Zeit-Los“. Das 28. Pfingsttreffen beschäftigte sich mit dem Themenbereiche Freizeit. Wie gestalte ich meine Zeit?? Habe ich noch freie Zeit? Ist alles verplant?

2002 Das 29. Pfingsttreffen „Alle anders-you too?“ hatte 2 Themenstränge: Sich mit sich selbst als Person zu beschäftigen und sich mit anderen Ländern beschäftigen.

2003 „Träume nicht dein Leben – lebe Deinen Traum!“ In diesem Jahr beschäftigen wir uns mit unseren Träumen und wie wir diese umsetzen können.

2004 „Echt stark“. Beschäftigte sich mit unseren Stärken und Schwächen und wir entdecken, dass es Mut braucht man selbst zu sein!

2005 „Unterwegs – wohin geht's?“ Wohin geht's mit mir? Wohin geht's mit der KLJB, meiner Ortsgruppe ,... Diese und ähnliche Fragen stehen dieses Jahr im Mittelpunkt des Pfingsttreffens.

2006 „Zensiert“ hatte viel mit Menschenrechten und dem Recht auf freie Meinungsäußerung zu tun. Sot auch mit Themen, die im alltäglichen Leben zensiert werden - Dinge, über die nicht gesprochen wird, Denkverbote, die man sich selbst auferlegt und vieles mehr. Doch auch positive Aspekte der Zensur gab es zu entdecken.

2007 „Fährten legen“ - Wir haben in unserer Vergangenheit Fährten gelegt und werden auch in Zukunft fährten legen, damit sich andere an unserer Arbeit, unserem Tun orientieren können. Dies passiert im Alltag manchmal bewusst, oft aber auch ohne, dass es uns auffällt. Umwelt, Gesellschaft, Kunst und Kultur, aber auch ganz persönliche Fährten stellen dabei nur einige Aspekte dar. Nützen uns diese Fährten, oder schaden sie nur?

2008 „Betgeflüster – Bettgeflüster“- Persönliche Dinge und Geheimnisse werden meist nicht laut hinaus geschrien, sondern man bedient sich der leisen Sprache des flüsterns, auch mit Gott flüstern wir oft nur. Aber muss man zum Beten immer nur flüstern? Nur ein kleiner Buchstabe unterscheidet Betgeflüster von Bettgeflüster: Liebe, Freundschaft und weitere Geheimnisse haben uns an diesem Wochenende beschäftigt.

2009 „Vogelfrei und Vogelwuid“ - Jeder hat wohl schon einmal davon geträumt mit den Vögeln zu fliegen und die große Freiheit dort oben zu genießen. Besonders wenn man jung ist, will man unbedingt unabhängig sein und aus so manchen Käfigen ausbrechen. „Vogelfrei und vogelwuid?“ eben! Beim diesjährigen Pfingsttreffen wird's deshalb um die Unabhängigkeit und so manche Grenzen der großen Freiheit gehen; darum wie kunterbunt und „vogelwuid“ unser Leben ist und was uns im Leben Flügel verleiht.

b. Tipps zur Moderation

Allgemeine Hinweise zur Moderation:

Es ist wichtig, sich den Verlauf des Gesprächskreises (Zielsetzung – Inhalt – Methode) gut zu überlegen. Die notwendigen Materialien (Texte, Spiele, Farben, Plakate, usw.) solltest du in genügender Menge vorbereitet haben.

Zielsetzung, Inhalt und Methoden müssen auf die Zielgruppe abgestimmt werden. Auflockernde Elemente (Spiele, kreative Elemente, und vor allem Pausen...) sollen eingeplant werden.

Du musst dich selbst mit dem Thema inhaltlich auseinandersetzen und eine eigene Meinung einbringen können. Hilfe und Anregungen findest du auch im aktuellen „express“, der entweder in der Diözesanstelle erhältlich ist oder auch unter www.wirbewegendasland.de zu downloaden ist.

Vorüberlegungen:

Dein Gesprächskreis unterscheidet sich etwas von gewohnten Kreisen zu Hause:

Bitte beachte, dass vielleicht nicht alle ganz motiviert teilnehmen, oder ihnen die letzte Nacht zu schaffen machte.

Es sind sicher einige dabei, die Petersberg-Erfahrungen haben und deshalb ganz bestimmte Erwartungen haben könnten. Andere kommen zum ersten Mal, sind unsicher oder kennen vielleicht keinen aus der Gruppe

Die Zeitangaben sind nur ungefähre Richtwerte und differieren abhängig von den Teilnehmern, der Gruppenstärke, dem Material usw.

Verlauf des Gesprächskreises:

Setze dich so, dass du alle Teilnehmer im Auge hast; die Teilnehmer sollen sich gegenseitig auch sehen können (optimale Form: Kreis)

Vergiss nicht, eine Einführung ins Gespräch, d. h. den ungefähren zeitlichen Ablauf zu beschreiben, hinführende Gedanken zum Thema und zum Ziel des Gesprächskreises zu geben (Wichtig: Ermutige alle Teilnehmer zur Beteiligung am Gespräch – aber nicht Zwang ausüben, dass sich alle beteiligen müssen, auch konzentriertes Zuhören ist wichtig!)

Während des Gespräches solltest du darauf achten, dass alle ihre Meinungen sagen können, Impulsfragen zur Weiterführung des Gespräches können von dir kommen. Keine Scheu haben, bei zähem Gesprächsverlauf ein auflockerndes Spiel oder eine Pause zu machen (vorher Teilnehmer fragen).

Du solltest einen roten Faden spinnen, indem du wichtige Gesprächsinhalte (als Abschluss oder Beginn eines neuen Abschnitts) zusammenfasst.

Deine eigene Vorbereitung soll die Grundlage für das Gespräch darstellen. Du musst jedoch bereit sein, das „Konzept“ zu ändern, wenn du merkst, dass die Teilnehmer nicht mitgehen können (d. h. verschiedene Methoden, Texte, etc. vorbereiten).

Der Abschluss der Gespräche soll eine Reflexion sein, in der alle ihre Eindrücke zum Gesprächskreis sagen können.

Wichtig: Die Gesprächskreise enden erst um 11.30 Uhr. Wenn ihr früher fertig werdet, solltest du Spiele in petto haben.

Nachbearbeitung:

Überprüfe und bewerte nach dem Gesprächskreis das eigene „Konzept“ (Ziele, Inhalt, Methoden).

Reflektiere die eigenen Verhaltensweisen und suche nach Verbesserungen und Alternativen.

Bitte gib den Reflexionsbogen ausgefüllt im Büro (Speisesaal unteres Haus) ab. Bei zwei Gesprächskreisleitern für eine Gruppe sollte jeder für sich einen Bogen ausfüllen.

c. Auswertung der Gesprächskreise

Moderator/-in: _____
Vorname, Nachname

Anzahl der TeilnehmerInnen: _____

zu wenig

ok

zuviel

Bist du mit dem Gesprächskreis insgesamt zufrieden?

ja

nein

Ist der Gesprächskreis gut angenommen worden?

ja

nein

Hast mit den Beispielen aus der Mappe gearbeitet?

ja

nein

Falls nicht: Warum nicht?

Hast du Verbesserungsvorschläge für die Moderator/-innenmappe?

Weitere Anmerkungen:

Vielen Dank fürs Ausfüllen!!!

2. Spiele und Reflektion

- a. Spiele zum Kennen lernen**
- b. Spiele zum Bilden von Kleingruppen**
- c. Abzählreime**
- d. Spiele für Zwischendurch**
- e. Reflexion**

a. Spiele zum Kennen lernen

Papierfliegersteckbrief

Material: Kopiervorlage des Steckbriefs (Seite 36), Stifte
Dauer: 15 Minuten
Ziel: Vorstellen der Teilnehmer

Die Teilnehmer/-innen füllen den im Anhang beigefügten Steckbrief mit ihren persönlichen Daten aus. Anschließend faltet jeder einen Papierflieger aus seinem Steckbrief und wirft diesen zeitgleich mit den anderen in eine Richtung. Nun dürfen alle Teilnehmer/-innen einen Papierflieger (nicht den eigenen) zurückholen und den Steckbrief bzw. den Teilnehmer vorstellen. Derjenige macht nun mit der Vorstellung weiter. So trägt jeder Teilnehmer die Daten eines anderen vor.

Zeitungsschlagen (Kennenlernspiel)

Material: eine zur „Keule“ zusammengerollte und mit Kreppband umwickelte Zeitung

Durch eine kurze Vorstellungsrunde sind alle Namen der Mitspieler bekannt. Die Mitspieler sitzen in einem Kreis. Ein Mitspieler erhält die Zeitung und stellt sich in die Mitte des Kreises. Irgendjemand aus dem Kreis nennt den Namen einer anderen Person. Die Person in der Mitte versucht dann, diese Person mit der Zeitung abzuschlagen (nicht zu fest!). Die genannte Person versucht, den Schlag zu verhindern in dem sie schnell den Namen einer anderen Person ruft. Geschieht dies zu langsam oder mit einem falschen Namen, bekommt die abgeschlagene Person die Zeitung und geht in die Mitte. Variation (dann auch als Auflockerungsspiel verwendbar): Anstatt des eigenen Vornamen sucht sich jeder Mitspieler einen Vogelnamen aus.

Antworten – Rate mal von wem

Material: Zettel, Stifte
Dauer: ca. 15- 30 Min.

Es gibt 6 Aussagen, die es zu ergänzen gilt:

Ich komme aus dem Landkreis.....

Auf 's Pflingsttreffen bin ich gefahren, weil...

Besonders beeindruckend an der KLJB finde ich...

Ich bin eigentlich immer ziemlich.....

Am schwersten verzichten könnte ich auf....

Mein Traumberuf ist, oder wäre.....

b. Spiele zum Bilden von Kleingruppen

Vogelkonzert I (Aufteilungsspiel)

Material: so viele Liedtexte, wie Kleingruppen gebildet werden sollen

Vorbereitung: Liedtexte in Stücke zerschneiden: Anzahl der Stücke entspricht Anzahl der Personen in einer Kleingruppe

Jeder Teilnehmer zieht einen Zettel. Eine der Personen, die einen Liedanfang auf ihrem Zettel stehen hat, beginnt zu singen. Weitere Personen mit Textteilen des gleichen Liedes vervollständigen das Lied. Mit den weiteren Liedanfängen finden sich dann auch die übrigen Kleingruppen.

Liedtexte:

Ein Vogel wollte Hochzeit machen in dem grünen Walde. Fidirallala fidirallala fidirallalalala.

Alle meine Entchen schwimmen auf dem See, schwimmen auf dem See, Köpfchen in das Wasser, Schwänzchen in die Höh.

Kommt ein Vogerl geflogen, setzt sich nieder auf mein Fuß, hat ein Zetterl im Schnabel, von der Mutter einen Gruß.

Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald. Lasset uns singen, tanzen und springen. Frühling, Frühling, wird es nun bald.

Fuchs du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her, gib sie wieder her, sonst wird dich der Jäger holen mit dem Schießgewehr, sonst wird dich der Jäger holen mit dem Schießgewehr.

Der Kuckuck und der Esel, die hatten einen Streit, wer wohl am besten sänge, wer wohl am besten sänge, zur schönen Maienzeit, zur schönen Maienzeit.

Vogelkonzert II (Aufteilungsspiel)

Material: Zettel

Auf den Zettel stehen Vögel, deren Laute man gut nachahmen kann. Es werden so viele Laute benötigt, wie Kleingruppen gebildet werden sollen.

Jeder Teilnehmer zieht einen Zettel. Alle versuchen dann gleichzeitig die Laute ihres Vogels nachzuahmen, um so ihre Artgenossen zu finden.

Beispiele: Kuckuck, Huhn, Krähe, Eule

Bonbonspiel (Aufteilungsspiel)

Material: verschiedene Bonbons (Anzahl der Sorten/Farben entspricht Anzahl der Kleingruppen)

Jeder Teilnehmer erhält ein Bonbon und sucht andere Teilnehmer mit dem gleichen Bonbon.

C. Abzählreime zum Aufteilen (Warum nicht? ☺)

Material: -
Zeit: ca. 10 Min.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
eine alte Frau kocht Rüben,
eine alte Frau kocht Speck,
und du bist weg!

Eine kleine Briefmaus

lief ums Rathaus.
Wollte sich was kaufen,
hatte sich verlaufen,
filewip, filewap
und du bist ab.

Eine kleine Micky Maus

zog sich mal die Hosen aus,
zog sie wieder an,
und du bist dran!

Ich leb in Saus und Braus

und hau´ mein Geld hinaus.
Ich denk´ mir nichts dabei,
und du bist frei!

Eins, zwei, drei, vier, fünf,

der Storch hat keine Strümpf´,
der Frosch hat kein Haus,
und du musst raus.

Mein Finger geht im Kreise

Auf eine kurze Reise.
Und bleibt mein Finger stehen,
darfst du gehen.

d. Spiele für Zwischendurch zur Auflockerung

Eier-Evolution

Material: -
Dauer: ca. 20 Minuten

Bei diesem Spiel geht es darum sich vom Ei über das Huhn, Dinosaurier, Affen bis zum Menschen zu entwickeln. Die Entwicklung über die einzelnen „Levels“ geht über „Stein, Schere, Papier“. Jeweils der Gewinner erreicht das nächst höhere Level und darf diese Position auch darstellen. „Schere, Stein, Papier“ dürfen jeweils nur diejenigen durchführen, die im selben Level sind. Irgendjemand wird pro Entwicklungsstufe übrig bleiben. Am Anfang sind alle „Eier“ und liegen geduckt am Boden und können sich allenfalls noch rollend aufeinander zu bewegen. Wer zum Huhn aufgestiegen ist, darf in der Hocke umherwackeln, gackern und mit den angelegten Ellbogen Flügelbewegungen andeuten. Die Dinosaurier dürfen schon bebückt laufen und wie Dinos brüllen. Die Affen laufen entsprechend wie Affen und brüllen! „Ugah-Ugah“. Der Mensch verhält sich wie ein normaler Mensch.

Kartenstapeln

Material: Spielkarten, Stühle
Dauer: beliebig (ca. 10 Minuten)

Alle sitzen im Stuhlkreis. Jeder bekommt eine Spielkarte und merkt sich sein Symbol. Nun sammelt der Gruppenleiter die Karten wieder ein und deckt nach der Reihe die Spielkarten auf und nennt das Symbol (Schippe, Herz, Kreuz oder Karo). Alle mit der entsprechenden Farbe dürfen einen Platz nach rechts rutschen. Sitzt dort jemand muss man sich auf seinen Schoß setzen. Sitzen mehrere Personen übereinander darf nur die oberste Person rutschen, die übrigen sind blockiert, auch wenn ihr Symbol kommt. Bei einem Ass ändert sich die Richtung. Sind alle gerutscht deckt der Spielleiter die nächste Karte auf.

Orchester

Material: -
Dauer: beliebig

Alle sitzen im Kreis. Eine Person wird rausgeschickt. Die restliche Gruppe wählt nun einen Leiter, dem die Gruppe alles nachmachen muss (Instrumente nachahmen wie z.B. Geige, Klavier, Gitarre,... spielen), ohne diesen jedoch zu verraten. Die Person vor der Tür wird hereingeholt und muss nun herausfinden, wer der gewählte Leiter der Gruppe ist. Nach erraten des Leiters muss der gewählte Leiter vor die Tür.

Blindfangen

Material: Schal zum Augen verbinden
Dauer: beliebig (ca. 10 Minuten)

Alle Teilnehmer sitzen im Kreis und zählen einmal durch, damit jeder eine Zahl hat, die er sich merken muss. Nun wird ein Freiwilliger gewählt, der sich in die Mitte stellt und dem die Augen verbunden werden. Anschließend tauschen die anderen Teilnehmer ihre Plätze. Jetzt nennt der Freiwillige zwei Zahlen, die Teilnehmer mit diesen Zahlen müssen ihre Plätze tauschen. Währenddessen versucht der Freiwillige einen der zwei zu fangen. Gelingt ihm dies muss der „Gefangene“ in die Mitte.

Eine Ente - mit zwei Beinen - springt ins Wasser – plumps!

Material: -
Dauer: 20 Min.

Der Satz „Eine Ente, mit 2 Beinen, springt ins Wasser, plumps!“ geht reihum, wobei jede Person nur einen Teil des Satzes sagt. Also: Person 1 sagt: „Eine Ente“, Person 2 fährt fort: „...mit 2 Beinen“, Person 3 macht weiter: „springt ins Wasser“, Person 4 sagt: „plumps!“. Dann macht Person 5 weiter: „Zwei Enten“, Person 6 sagt: „mit 4 Beinen“, Person 7 sagt: „springen ins Wasser“, Person 8 sagt: „plumps“, Person 9 sagt: „plumps!“. Bei jeder neuen Satzrunde erhöht sich also die Entenanzahl, und die Anzahl der Beine entsprechend und auch das Wort plumps geht entsprechend der Anzahl der Enten nach oben. Dabei darf das Wort „plumps“ nur von einer Person einmal genannt werden. Bei 10 Enten sagten 10 Mitspieler plumps nacheinander auf. Auf wie viel Enten bringt es die Gruppe, bis der erste Fehler gemacht wird?

Pärchen-Fangsti

Material: -
Dauer: 20 – 30 Min.

Eine Person ist der Jäger, eine Zweite der Gejagte. Die anderen bilden lauter Paare. Der Jäger versucht nun, den Gejagten zu fangen. Dieser kann sich retten, indem er sich bei einem Pärchen einhängt. Die Person auf der anderen Seite wird nun zur Gejagten, muss davonrennen und kann sich wiederum irgendwo einhängen. Wird sie vorher erwischt, werden die Rollen getauscht.

Menschen-Knobeln

Material: -
Dauer: 15 – 30 Min.

Bildet zwei gleichgroße Gruppen. Jede Gruppe überlegt sich „leise“, welche Knobelfigur sie darstellen will. In Anlehnung an Rotkäppchen gibt es folgende Figuren:

Oma (pantomimisch dargestellt: vornübergebeugt, mit zitternden Händen auf dem Stock)

Jäger (pantomimisch: hält ein imaginäres Gewehr hoch und zielt)

Wolf (pantomimisch: mit nach oben gerissenen Händen, Zähne fletschend)

Und wie das beim Knobeln so ist, schlägt eine Figur eine andere.

Oma schlägt den Jäger (fängt den Jäger / Jäger rennt davon)

Der Wolf die Oma (fängt die Oma / Oma rennt).

Der Jäger den Wolf (fängt den Wolf / Wolf rennt davon)

So, nun stellen sich die zwei Gruppen mit einem kleinen Abstand gegenüber in der Mitte des Spielfeldes auf. Auf das Kommando der Spielleitung stellen die Gruppen ihre ausgewählte Figur dar (jede Person der Gruppe macht das) und jetzt heißt es reagieren: Was stellt die andere Gruppe dar? Muss ich fangen oder weglaufen? Das Spiel läuft, solange ihr Spaß habt oder bis eine Gruppe die andere gefangen hat. JedeR Gefangene gehört dann zur Gruppe der „FängerInnen“.

e. Reflexion

Satt geworden?

Material: Auswertungsbogen (siehe Kopiervorlage S. 37), Stifte
Dauer: ca. 10 – 20 Min

Die TeilnehmerInnen erhalten pro Person einen Auswertungsbogen. Dieser wird anschließend in Einzelarbeit ausgefüllt. Wenn noch Zeit ist, kann man alle, oder einen Teil der Ergebnisse nochmal in der Runde besprechen.

Zwei-Zettel-Reflexion

Material: Pro Teilnehmer 2 Zettel
Zeit: ca. 3 Min. pro TeilnehmerInnen

Für jede werden zwei Zettel ausgeteilt. JedeR schreibt pro Zettel einen Reflexionsgedanken auf. Alle Zettel kommen in die Mitte und werden einmal durchgemischt. JedeR zieht nun wieder zwei Zettel (wenn es die eigenen sind, macht es auch nichts). Reihum liest nun jedeR die zwei gezogenen Zettel vor und ergänzt sie durch die eigene Meinung zu dem dort Geschriebenen.

Blindreflexion

Material: -
Dauer: ca. 5 Minuten
Ziel: Rückmeldung für Gruppenleiter

Die Teilnehmer sitzen im Kreis und schließen ihre Augen. Nun stellt der Gruppenleiter Fragen bezüglich des Gesprächskreises (z.B. über Leitung, Thema, Durchführung, Spiele,...). Nach jeder Frage macht der Gruppenleiter eine Pause, damit die Teilnehmer Zeit haben ihre Meinung zu äußern. Dies machen sie indem sie ihren Daumen nach oben (= hat mir gut gefallen), Daumen nach unten (= hat mir nicht gefallen), oder den Daumen zur Seite (=mei, war in Ordnung) strecken.

3. Methodische Bausteine

Wenn ich ein bisschen wilder wäre...

Material: Faltpapier, Stifte

Text: siehe unten

Ein zweites Mal

Könnte ich mein Leben noch einmal von vorn beginnen,
würde ich versuchen, mehr Fehler zu machen.
Ich würde alberner sein, würde ganz locker werden,
nur noch ganz wenige Dinge ernst nehmen.
Ich würde entschieden verrückter sein und weniger reinlich.
Ich würde mehr Gelegenheiten beim Schopfe ergreifen
und öfters auf Reisen gehen.
Ich würde mehr Berge ersteigen,
mehr Flüsse durchschwimmen und
mehr Sonnenaufgänge auf mich wirken lassen.
Ich würde mehr Schuhsohlen durchlaufen,
mehr Eis und weniger Bohnen essen.
Ich würde mehr echte Probleme und
weniger eingebildete Nöte haben.
Wie sie bemerkt haben werden,
bin ich eine von denen, die
vorsorglich, vernünftig und gesund leben.
Stunde für Stunde, Tag für Tag.

Nun, ich habe meine verrückten Augenblicke,
aber wenn ich noch einmal von vorn anfangen könnte,
würde ich mehr verrückte Augenblicke haben -
genau gesagt: Augenblicke,

einen nach dem anderen,
und nichts mehr
von Plänen zehn Jahre voraus.
Wissen sie, ich bin eine von denen,
die für alle Fälle Thermometer, Wärmflasche,
Gurgelwasser, Regenmantel und Fallschirm
bei sich haben.
Hätte ich ein zweites Leben,
ich würde sie zu Hause lassen.

Könnte ich mein Leben noch einmal von vorn beginnen
ich würde in aller Herrgottsfrühe
barfuss in den Frühlingmorgen laufen
und als letzte sagen: Jetzt ist der Herbst dahin.
Ich würde mehr Hockey spielen,
und vom Karussell würden sie mich nicht mehr herunterbringen.

Nachdem der Text vorgelesen wurde, kann folgende Methode angewandt werden:

Papiervogel falten

Die Teilnehmer dürfen auf ihren gefalteten Papiervogel (Vorlage siehe S. 34) ihr persönliches Statement schreiben:

Wenn ich ein bisschen wilder wäre, ...

Anschließend können sie ihren Papiervogel in die Mitte legen und jeder Teilnehmer nimmt sich einen anderen. Nun beginnt ein Teilnehmer das Statement vorzulesen und gemeinsam können sie erraten, von wem es geschrieben wurde. Wurde es erraten gibt man es dem Besitzer zurück, der dann weitermachen darf.

Wusstest Du schon...

... dass seit dem 16. Jahrhundert der Begriff „vogelfrei“ für jemanden verwendet wird, über den die Strafe der „Acht“ verhängt wurde. Das heißt: derjenige wird aus der menschlichen Gemeinschaft ausgestoßen, niemand darf ihm mehr beistehen und jeder ist ermächtigt ihn straflos zu töten. Starb der „Vogelfreie“ wurde er nicht bestattet, sondern den Vögeln zum Fraß überlassen – daher der Begriff. Ganz schön gruslig!

Flügge werden, raus aus dem Nest

Material: Eddings, 2 Plakate

Vor- und Nachteile vom Wohnen bei den Eltern erarbeiten und diese diskutieren

Die Gruppe wird in 2 Kleingruppen aufgeteilt, jede erhält ein Plakat und Eddings. Eine Gruppe bekommt den Arbeitsauftrag alle Vorteile, also warum es besser ist bei den Eltern zu wohnen, aufzulisten. Die anderen schreiben mögliche Nachteile auf ihr Plakat. Sind die Gruppen fertig, setzen sie sich gegenüber und können über ihre Aussagen diskutieren. Ziel der Gruppen ist es, möglichst viele gegnerische Teilnehmer von ihren Argumenten zu überzeugen. Wurde einer überzeugt, wechselt er zu der gegnerischen Gruppe. Nun können die Gruppen über all ihre Vor- bzw. Nachteile diskutieren. Der Gruppenleiter hat die Aufgabe die Diskussion zu leiten und nach Belieben zu beenden.

Frei wie ein Vogel – die große Freiheit?

Material: Zitate, Plakate, Schreibstifte, Malstifte, evtl. Bilder
Vor dem Gesprächskreis: Zitate vorbereiten, evtl. Bilder vorbereiten

Freiheit ist...

auf ein Plakat schreiben, dieses in die Mitte legen und die Teilnehmer dazu ihre Gedanken aufschreiben lassen.

Arbeit mit den Zitaten:

Welches gefällt mir am besten/wenigsten?

Wo stimme ich am meisten/wenigsten zu?

Zitate: (am besten jedes Zitat auf einen Zettel schreiben)

Die Freiheit eines jeden hat als logische Grenzen die Freiheit der anderen. (Alphonse Karr)

Die Nöte des Menschen sind ohne Zahl. Und doch kann ihm nichts Schlimmeres zustoßen als der Verlust der Freiheit. (Ho Chi Minh)

Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren. (Benjamin Franklin)

Freiheit bedeutet Verantwortlichkeit; das ist der Grund, weshalb die meisten Menschen sich vor ihr fürchten. (George Bernard Shaw)

Die Freiheit besteht in erster Linie nicht aus Privilegien, sondern aus Pflichten. (Albert Camus)

Wer sagt: hier herrscht Freiheit, der lügt, denn Freiheit herrscht nicht. (Erich Fried)

Das Geld, das man besitzt, ist das Mittel zur Freiheit, dasjenige, dem man nachjagt, das Mittel zur Knechtschaft. (Jean-Jacques Rousseau)

Freedom, as any serious anarchist can tell you, puts infinitely more responsibility on a person than do laws and routines. (unknown)

Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit. (2Kor 3,17)

Freiheit wird nie geschenkt – immer nur gewonnen. (Heinrich Böll)

Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern dass er nicht tun muss, was er nicht will... (Jean-Jacques Rousseau)

Freiheit bedeutet nicht, dass man tut, was man will, sondern dass man das gerne tut, was getan werden muss. (Zen-Weisheit)

Der Mensch muss das Wagnis seiner Freiheit auf sich nehmen und damit auch die Möglichkeit, dass er an ihr scheitert. (Reinhold Schneider)

Unser Bild von der Freiheit:

Die Teilnehmer in Kleingruppen eine Collage gestalten lassen, dazu Plakate, Bilder, Stifte zum Malen und zum Schreiben bereitlegen. Auch das Plakat vom Brainstorming und die Zitate in Reichweite lassen.

Danach stellen die Gruppen ihr Werk den anderen Teilnehmern vor.

Und sie bewegt sich doch... die Kirche!! (Vogelwuid? ;-)

Material: Text „Auszug aus der Predigt von Erzbischof Dr. Reinhard Marx“ in Kopie für alle (Seite 36), Stifte, Plakate

Ein paar Einstiegsgedanken dazu:

Wenn man uns Jugendliche fragt, dann ist unsere Kirche wohl unter den letzten Dingen, die wir als „vogelfrei und vogelwuid“ bezeichnen würden. Aber selbst hier gibt es immer wieder größere und kleinere Revolutionen. Das Zweite Vatikanische Konzil von 1964 bis 1985 war so ein Meilenstein. Und in unserer Erzdiözese hat unser neuer Erzbischof einen Zukunftsprozess angestoßen: „Dem Glauben Zukunft geben“. Ein paar Gedanken dazu hat er in seiner Pfingstpredigt 2008 geäußert:

Teilt den Text in Kopie an alle aus und lasst etwas Zeit, damit in alle einmal durchlesen können. Gebt noch einen kurzen Hinweis, dass die TN beim Lesen für sie wichtige, interessante oder unverständliche Aussagen unterstreichen sollen. Nicht Verständliches gleich im Anschluss in der Runde klären. Anschließend wird er von einem oder reihum nochmal laut vorgelesen.

Impulsfragen:

Der Erzbischof spricht von einem neuen Pfingsten für die Kirche. Was meint er damit? Sagt euch das Zweite Vatikanische Konzil etwas? Kennt ihr Veränderungen die damals in der Kirche beschlossen wurden? Habt Ihr schon von Veränderungen gehört, die der aktuelle Zukunftsprozess in unserer Diözese bringen wird?

Kleingruppenarbeit:

Wenn Ihr ganz „vogelfrei“ in unserer Kirche „mit-revolutionieren“ dürftet – was würdet Ihr verändern? Erarbeitet ein Plakat dazu.

Der Räuber Kneißl – vogelfrei und vogelwuid?

Material: Bild vom Räuber Kneißl, Papier, Stifte
Vor dem Gesprächskreis: den Lebenslauf für jeden Teilnehmer kopieren (falls man ihn nicht vorlesen will)

Bild in die Mitte legen, die Teilnehmer fragen, ob sie die Person kennen.
Den Lebenslauf (vor)lesen (lassen).

Weiterführende Fragen:

Wer weiß mehr über diesen Mann?

Was verbindet ihr mit diesem Namen?

Hat er etwas mit dem Thema des Pfingsttreffens „vogelfrei und vogelwuid?“ zu tun?

Bewundernswert – bemitleidenswert - verachtenswert?

Volksheld – Versager – Verbrecher?

Lässt sich Kneißls Leben mit einem oder mehreren dieser Schlagwörter beschreiben? Warum?

Die Teilnehmer in Kleingruppen einen „Nachruf“ für den Räuber Kneißl schreiben lassen, in dem sie zu seinem Leben und seinem Tod Stellung nehmen.

Danach die Werke in der gesamten Runde vorstellen.

Lebenslauf von Mathias Kneißl

Geboren wurde Mathias Kneißl 1875 in Unterweikertshofen. Der Lehrer lässt schon früh alle Hoffnung fahren: „Ein äußerst unwilliger und unfolgsamer Knabe“, schreibt er über den Neunjährigen, „eine Zuchthauspflanze“.

1886 erwarb der Vater des berüchtigten „Kneißl Hiasl“, Mathias Kneißl mit seiner Ehefrau Therese, geborene Pascolini, die Schachenmühle bei Sulzemoos. Den Dorfbewohnern ist das einsam gelegene Anwesen am Steindlbach nicht geheuer. Angeblich dient die Schachenmühle seit jeher als Unterschlupf „arbeits- und lichtscheuen Gesindels“, wo ungeniert mit Gestohlenem und Gewildertem gehandelt wird. Das Regiment führt die Mutter. Von Recht und Gesetz hält sie nicht allzu viel. Dagegen wirkt der Vater gutmütig und nachsichtig. Als fleißiger Handwerker verdient er den Lebensunterhalt mit ehrlicher Arbeit – als Schreiner, Wagner und mit dem Mühlenbetrieb. 1892 wird zum Schicksalsjahr der Familie Kneißl. Weil die Mühle kaum Gewinn abwirft und mit der neugeborenen Therese ein siebter Mund gestopft werden will, ist in der Schachenmühle plötzlich von der Wallfahrtskirche Herrgottsruh die Rede, wo sich das Altarsilber doch ganz ungestört einsacken lasse. Nach vollbrachter Tat fällt der Verdacht rasch auf die Kneißls. Die Mutter wird wegen Hehlerei festgenommen. Der Vater kommt Stunden nach seiner Verhaftung auf den Stufen des Dachauer Landgerichts auf ungeklärte Weise ums Leben. In der Schachenmühle sind die fünf minderjährigen Kinder sich selbst überlassen. Niemand kümmert sich um sie. Und der fünfzehnjährige Alois, von Haus aus aggressiv und schießwütig, macht mit seinem Bruder Mathias und zwei weiteren Komplizen die Gegend unsicher. Er wildert, stiehlt Obst, Hühner, ein Schaf aber auch Geld. Zwei Gendarmen aus Odelzhausen überraschen das räuberische Kleeblatt in der Mühle. Alois schießt die Gendarmen kaltblütig nieder.

Jetzt endlich kümmert sich jemand um die Kinder: Die Justiz. Sie verurteilt Alois zu 14 Jahren Zuchthaus. Mathias, der zwar an einigen Raubzügen beteiligt war, aber nicht auf die Gendarmen geschossen hat, hofft, mit zwei Jahren davonzukommen. Doch der Staatsanwalt setzt wegen Mordversuchs, schweren Raubes und Wilderei fünf Jahre und neun Monate durch. Als sich für Mathias Kneißl – wenige Wochen vor seinem 24. Geburtstag – die Gefängnistore öffnen, will er seine Vergangenheit endgültig hinter sich lassen. Er träumt von einem ehrlichen Leben als tüchtiger Handwerker. Und tatsächlich findet er in Nußdorf eine Anstellung als Schreiner. Der Meister ist im höchsten Maß mit seinem neuen Gesellen zufrieden. Der Dorfgendarm aber lässt keine Gelegenheit aus, daran zu erinnern, dass es sich bei „dem Kneißl“ um einen ehemaligen Zuchthäusler handle. Schließlich wird der Druck so stark, dass der Meister seinen Gesellen entlassen muss.

Da ist es irgendwann mit den guten Vorsätzen vorbei: Kneißl wird rückfällig. Im Gasthof „Zum Neuwirt“ in Sauerlach lässt er einen Drilling (eine Jagdwaffe) mitgehen. Er will schnell zu Geld kommen um ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten, nach Amerika, auswandern zu können. Bald aber muss er nahezu täglich seinen Aufenthalt wechseln. Er wird inzwischen steckbrieflich gesucht, seit er bei einem Raubüberfall mit einem Kompagnon Pfandbriefe im Wert von 2.500 Mark erbeutet hat. Eines Abends bittet Kneißl in Irchenbrunn beim Rieger, einem Bekannten seines Vaters, um Quartier. Doch die Polizei weiß schon wenig später Bescheid. Kneißl sitzt in der Falle. Der Zwischenfall ist eine Katastrophe: Einer der beiden Gendarmen verblutet noch im Hausgang, dem anderen muss ein Bein abgenommen werden. Er stirbt drei Wochen später an einer Lungenentzündung.

Mathias Kneißl entkommt unverletzt. Schon am Morgen nach der Tat hat der Augsburger Untersuchungsrichter stattliche 1.000 Mark Belohnung auf seinen Kopf ausgesetzt.

In Geisenhofen im Bezirk Fürstenfeldbruck hält sich Mathias Kneißl im Aumacher-Anwesen versteckt – und die Polizei bekommt Wind davon. Schnell werden 70 Mann zusammengezogen. Punkt 9 Uhr wird auf das Haus gefeuert und später gestürmt. Kneißl, der sich unbewaffnet unter dem zerschossenen Dach verkriecht, bleibt keine Chance. Von vier Polizeikugeln getroffen, bricht er zusammen. Man bringt ihn nach München, in die chirurgische Klinik, und führt eine Notoperation durch. Danach sitzt er monatelang im Rollstuhl.

Als er einigermaßen wiederhergestellt ist, macht man ihm in Augsburg den Prozess. Der schwerwiegendste Anklagepunkt lautet auf zweifachen Mord, begangen an den beiden Gendarmen in Irchenbrunn. Dafür wird er zum Tode verurteilt.

Am Freitag, 21. Februar 1902 wurde Mathias Kneißl in Augsburg geköpft – „zuagricht, hergricht, higricht“ kommentierte der Volksmund das Vorgehen der Behörden.

Hintergründiges zu „Vogelfrei“

Material: Text „Wusstest du schon“ (siehe S. 17 der Methodischen Bausteine),
2-3 große Plakate, Eddings

Einstieg:

Informationstext „Wusstest du schon...“

Weiter geht's mit einem Schreibgespräch auf großen Plakaten (evtl. in 2-3 Gruppen). Als Einstieg zum Beispiel folgender Satz: „Jemand der „vogelfrei“ ist, ist also fast aller Rechte beraubt,...“ - Die Teilnehmer können ihn dann in unterschiedlichen Sichtweisen fortsetzen und schriftlich immer weiter diskutieren....

Love Parade

Material: Text „Love Parade“ (Seite 29) in Kopie für alle, Stifte, evtl. Plakate

Ein 75-jähriger erlebt die „besessenen Techno-Tänzer“ und schreibt darüber.

Teilt den Text in Kopie an alle aus und lasst etwas Zeit, damit in alle einmal durchlesen können. Gebt noch einen kurzen Hinweis, dass die TN beim Lesen für sie wichtige, interessante oder unverständliche Aussagen unterstreichen sollen. Nicht Verständliches gleich im Anschluss in der Runde klären. Anschließend wird er von einem oder reihum noch mal laut vorgelesen.

Als nächstes wird in der großen Runde oder in Kleingruppen an folgenden Fragen gearbeitet und diskutiert:

Hört man an diesem Text die persönliche Meinung zur Veranstaltung „Love Parade“ heraus?

Steht Günter Grass dem ganzen Trubel positiv oder negativ gegenüber?

Wo sind seine Kritikpunkte an der Jugend der Neunziger?

Was würde er wohl über die Jugend von heute sagen? Oder was sagen andere ältere Menschen heutzutage über uns?

Was sind eurer Meinung nach besondere Kennzeichen der Jugend von heute?

Wie „wuid“ sind wir im Vergleich zu vergangenen Generationen?

4. Besinnliches

Was immer ich bin und habe,
Freiheit,
Gedächtnis, Verstand, Wille,
Leib und Besitz
gehört dir;
von dir stammt es,
zu dir wende ich es zurück.
Verwalte es
jenseits meiner selbst in dir,
und lasse dafür in mir
nur deine Liebe und Gnade leben,
so ist es genug.
(Ignatius von Loyola)

Du bist frei vor des Tages Sonne und vor den Sternen der Nacht;
und du bist frei, wenn weder Sonne noch Mond noch Sterne da sind.
Du bist sogar frei, wenn du deine Augen vor allem Sein schließt.
Aber du bist ein Sklave dessen, den du liebst.
Und ein Sklave dessen, der dich liebt, weil er dich liebt.
(Kahlil Gibran)

Freiheit hört da auf,
wo Bequemlichkeit beginnt.
Freiheit ist nicht Fortschritt,
ist nicht Wohlstand –
Freiheit ist Kampf und Mut
zu leben, wie wir geboren,
als Kinder dieser Erde.
(Roswitha Bräu)

Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.
Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir, was mich fördert zu dir.
Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.
(Nikolaus von der Flüe)

„Pack deine ganze Familie zusammen und zieh drauf los...“ - vogelwuid, dieser Abraham!

Abrahams Berufung

Gen 12; 1-5

Der Herr sprach zu Abraham: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus, in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Da zog Abraham weg, wie der Herr ihm gesagt hatte, und mit ihm ging auch Lot. Abraham war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran fort zog.

Abraham nahm seine Frau Sarah mit, seinen Neffen Lot und alle ihre Habe die sie erworben hatten, und die Knechte und Mägde, die sie in Haran gewonnen hatten. Sie wanderten nach Kanaan aus und kamen dort an.

Segne den Aufbruch

Du Gott des Weges,
segne uns

sei du der Traum
der Sehnsucht zeugt
sei du die Kraft
die die Entscheidungen trifft
sei du das Vertrauen
das sich stellt

segne den Aufbruch

behüte was ich zurücklasse
schütze das Neue das ich wage
begleite mich beim ersten Schritt

Andrea Schwarz

Die 10 Gebote – aus der Kinderbibel

„Grenzen der Freiheiten für Große und Kleine“

Liebe zu Gott

Als Gott auf dem Berg Sinai zu Mose sprach, gab er ihm für die Menschen Gebote und Gesetze. Wenn die Israeliten diese Gesetze befolgten, würden sie glücklich miteinander leben.

Die ersten vier Gebote sagen uns vor allem, wie wir uns Gott gegenüber zu verhalten haben.

Gott spricht: „Ich bin der Herr, dein Gott, Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“

Das ist das erste Gebot. Zu jener Zeit verehrten die Menschen viele Göttinnen und Götter, wie die Ägypter. Heutzutage haben viele Menschen andere „Götter“, denen sie dienen, etwa Geld und Erfolg.

Gott lehrt uns, dass er allein der Herr und Schöpfer ist. Ihm allein sollen wir dienen.

Gott spricht: „Du sollst dir kein Gottesbild machen.“

Die Israeliten dachten, dass es vielleicht gut wäre, sich anstelle von Gott ein Bildnis zu schaffen. Gott aber wusste, dass die Leute, wenn sie sich ein Bildnis schaffen, dieses auch bald anbeten. Sie vergessen, dass Gott viel größer ist als irgend etwas, was sie sich schaffen oder vorstellen können.

Gott gab dem Volke damals durch Mose viele Weisungen und Gesetze.

Die wichtigsten, die für alle Menschen und zu allen Zeiten gültig sind, nennen wir die Zehn Gebote.

Gott spricht: „Du sollst den Namen des Herren, deines Gottes nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht.“

Das ist das zweite Gebot. Gottes Name steht für Gott allein. Niemand soll bei seinem Namen schwören, fluchen oder lügen; man soll Gottes Namen mit Achtung begegnen und so seine Liebe zu Gott zeigen.

Gott spricht: „Du sollst den Feiertag heiligen.“

Das ist das dritte Gebot. Heilig bedeutet: einzigartig. Der siebte Tag ist Gott vorbehalten. Er soll der Tag sein, an dem man mehr an ihn denkt und ihm dient. Er soll auch ein Ruhetag sein, an dem sogar die Tiere von der Arbeit ausruhen können.

Gott spricht: „Ehre deinen Vater und deine Mutter!“

Das ist das vierte Gebot. Gott übertrug den Eltern die Verantwortung für ihre Kinder. Ehrfurcht vor Gott bedeutet gleichzeitig, dass man seine Eltern lieb hat und ihnen gehorcht.

Jesus fasst all diese Gebote in einem einzigen Gebot zusammen: man soll Gott von ganzem Herzen lieben.

Liebe zu anderen

Gott spricht: „Du sollst nicht töten!“

Das ist das fünfte Gebot. Es ist falsch, zu töten – sei es aus Wut, Hass, Grausamkeit oder Gier.

Gott spricht: „Du sollst nicht ehebrechen!“

Das ist das sechste Gebot. Nach Gottes Plan, sollen Eheleute einander gehören, solange sie leben.

Ehebrechen bedeutet, jemandem seinen Ehemann oder seine Ehefrau stehlen.

Gott spricht: „Du sollst nicht stehlen!“

Niemand hat das Recht, etwas zu nehmen, das jemand anderem gehört.

Gott spricht: „Du sollst nichts Falsches gegen deinen Nächsten aussagen!“

Das ist das achte Gebot. Niemand darf über jemanden Lügen erzählen, wenn er vor Gericht steht. Es ist auch falsch, hinter dem Rücken anderer Lügen zu verbreiten.

Gott spricht: „Du sollst nicht begehren!“

Das ist das neunte und zehnte Gebot. Begehren bedeutet, sich etwas, was einem anderen gehört, so sehr zu wünschen, dass man neidisch darauf ist und versucht ist, es dem anderen wegzunehmen, sei es ein Haus, oder ein Esel oder gar die Frau.

Freiheit?

Wir müssen
unsere Freiheit verteidigen,
sagt ein Politiker –
und denkt dabei
an seine wachsende Macht.

Wir müssen
unsere Freiheit verteidigen,
sagt eine junge Lehrerin –
und meint damit
die wirklich freie Meinung.

Wir müssen
unsere Freiheit verteidigen,
sagte eine unterdrückte Ehefrau –
und denkt dabei
an ihren selbtherrlichen Mann.

Wir müssen
unsere Freiheit verteidigen,
sagt ein Unternehmer –
und meint damit
seinen weit reichenden Einfluss.

Wir müssen
unsere Freiheit verteidigen,
sagt ein kleiner Angestellter –
und denkt dabei
an seine Autoausflüge.

Wir müssen
unsere Freiheit verteidigen,
sagt eine Demonstrantin –
und meint damit
die Zukunft ihres Babys.

Wir müssen
unsere Freiheit verteidigen,
sagt ein alter Mann –
und denkt dabei
an zwei leidvolle Kriege.

Wir müssen
unsere Freiheit verteidigen,
sagt eine Journalistin –
und meint damit
die oft misshandelte Wahrheit.

Freiheit?

(Peter Friebe)

Freiheit (Marius Müller-Westernhagen)

Die Verträge sind gemacht
und es wurde viel gelacht
und was Süßes zum Dessert
Freiheit Freiheit
Die Kapelle rum-ta-ta
und der Papst war auch schon da
und mein Nachbar vorneweg
Freiheit Freiheit
ist die einzige die fehlt
Freiheit Freiheit
ist die einzige die fehlt
Der Mensch ist leider nicht naiv
der Mensch ist leider primitiv
Freiheit Freiheit
wurde wieder abbestellt
Alle die von Freiheit träumen
sollten's Feiern nicht versäumen
sollen tanzen auch auf Gräbern
Freiheit Freiheit
ist das einzige was zählt
Freiheit Freiheit
ist das einzige was zählt

Kurzgeschichte

Und als die Freiheit freigelassen wurde, da taten ihr die Glieder weh. Sie spürte jeden Muskel, und dort, wo die Fesseln sich tief in das Handgelenk geschnitten hatten, war die Haut blutrot. Sie blinzelte in die Sonne, die ungewohnte, die Augen schmerzten, und die Lider flatterten geblendet. Das Kinn unrasiert, um die Augen dunkle Schatten, die Kleider abgerissen und staubig. Die Füße trugen sie kaum, und ein penetranter Schweißgeruch entströmte ihrer Haut. Den Zähnen fehlte der Biss, den Armen die Kraft, dem Rückgrat der Stolz, dem Herz die Selbstverständlichkeit.

Nun mach mal, hatte der Wärter gesagt, zwei Reihen fauliger, stinkender Zähne entblößt und unter dem rechten Fuß eine Zigarette ausgedrückt. Da draußen erwartet man dich schon, nun zeig mal, was du kannst.

Hinter der Hügelkuppe hörte die Freiheit Stimmengewirr. Sie warten auf mich, sie hoffen auf mich. Müde ging sie, mit schleppendem Schritt, weiter, bis das Stimmengewirr lauter, deutlicher, näher wurde. Und dann sah sie sie, die Kinder, die Alten, die Zerbrochenen, die Geknechteten, die Unterdrückten, die Kranken, die Elenden. Ihr aufgeregtes Reden verstummte, als sie sie erblickten. Die Stille war hörbar, und die Strahlen der Sonne waren unerträglich laut in dieser Stille. Ein Kind löste sich aus der Menge. Es ging auf die Freiheit zu, einen Blumenstrauß auf dem Rücken verborgen. Zwei Schritte vor ihr blieb es stehen, schaute erst unsicher, dann immer forschender in die müden Augen der Freiheit. Dann lächelte es und lief in die Arme der Freiheit. Die Freiheit hob das Kind an ihre Brust, und Tränen der Freude liefen über die rauen, tiefzerfurchten Wangen. Die Blumen wurden zerquetscht am Hals der Freiheit. Dass ich Dir geschenkt worden bin, schluchzte die Freiheit. Dass ich dich haben darf, jubelte das Kind. Da erschrak die Freiheit, setzte das Kind vorsichtig auf den sandigen Boden zurück und sagte: Man kann mich nicht 'haben'. Wer mich 'hat', hat mich schon verloren. Das Kind schaute traurig auf seinen zerdrückten Blumenstrauß, und die Elenden weinten und jammerten, als die Freiheit zurück in ihr Gefängnis ging.

Wer sich in das vollkommen Gesetz der
Freiheit vertieft und an ihm festhält
wer es nicht nur hört,
um es wieder zu vergessen,
sondern danach handelt,
der wird durch sein tun selig sein
Jak 1,25

Revolutionärer Geist
Ich glaube an Gott,
an die revolutionäre Kraft seines Geistes,

die Kraft meines Lebens,
die Lebenskraft unserer Welt, eine Kraft

der Freiheit
die gegen jede Unterdrückung – von innen oder
von außen – ankämpft,

der Gleichheit
die die Würde aller Menschen – als Kinder des einen Gottes -
ohne jeden Unterschied schützt,

der Geschwisterlichkeit
die uns in Liebe verbindet miteinander und mit Gott.

Aus Landjugendgebete

Terry Anderson verbrachte fast sieben Jahre in Geiselhaft im Libanon – mal alleine in seiner Zelle, mal an Mitgefangene gekettet, meist mit verbundenen Augen. Am 16. März 1985 hatten Kämpfer der Pro-iranischen Hisbollah den damals 37-jährigen amerikanischen Journalisten in Beirut entführt; am 04. Dezember 1991 ließen sie ihn frei.

Geiselhaft

Als man ihn in der amerikanischen Botschaft von Damaskus fragte, was das Schlimmste an den 2454 Tagen und Nächten seiner Gefangenschaft gewesen sei, antwortete er: „Das Gewicht der Monate und Jahre, die vorübergingen, während ich auf meiner Matratze lag. Ich ertrug den Gedanken nicht an die unglaubliche Vergeudung, an die Tage und Wochen, die sich eine auf die andere stapelten. Und kein Hinweis darauf, wann alles ein Ende haben würde“. Und dann sagte er noch: „Ich bin 44 Jahre alt. Ich fühlte mich jung, als ich entführt wurde. Auch heute fühl ich mich jung. Aber ich bin es nicht mehr.“ Später an jenem Abend traf er in einem Hotelzimmer seine Frau wieder. Die erst Stunden zuvor beendeten jahrelangen Qualen schienen da bereits „Tausende von Meilen fort, verblasst und traumhaft“. Seine Erinnerungen bestanden aus Fragmenten: Die poröse Oberfläche seines Feldbettes, die Stimmen seiner Bewacher konnte er jederzeit in sein Gedächtnis zurückrufen; ganze Wochen aber und Monate waren im Nichts verschwunden. Sie kehren nicht wieder, das Loch in seinem Leben ließ sich nicht mehr flicken.

Er hatte versucht seine Tage als Geisel zu zählen, verlor aber trotzdem am achten oder neunten Tag die Orientierung. Nach zwei Monaten hatte sich die Spanne der Ungewissheit um fünf Tage vergrößert. Noch später dann erfuhr er nur mehr zufällig das aktuelle Datum. Als man nach der Freilassung von ihm wissen wollte, wie er es geschafft habe, seinen Verstand zu behalten und der ewigen Wiederkehr des Immergleichen zu trotzen, antwortete er: „An den meisten Tagen war ich nicht in meiner Zelle, sondern weit weg.“ Im Geiste hatte er an den Stränden der Südsee oder in den Armen seiner Frau gelegen, hatte noch einmal seinen Krieg in Vietnam geführt und mit seiner Tante vor einer Schultafel in Ohio gestanden, um das Lesen aufs Neue zu lernen „Es ist überraschend, an was man sich alles erinnern kann“ sagte er, „wenn man nichts anderes tun kann, als sich zu erinnern.“ Wenn sein Gedächtnis einmal versagte, baute er im Geiste erst Wohnhäuser, dann konstruierte er Country Clubs, verwaltete deren Budget, stellte Personal ein und führte Inventur bis hin zu genauen Anzahl der Aschenbecher. Kraft seiner Erinnerung und Phantasie konnte er den Strom der Zeit am Vereisen hindern.

Dirk van Versendaal

1995 – Love Parade

Günter Grass hat Mitte der Neunziger die erste Love Parade in Berlin selbst miterlebt. Er schreibt darüber:

... und nun, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, ist, wie man in Berlin sagt, der Bär los. Hören Sie nur, zwei-, dreihunderttausend mögen es sein, die den Ku'damm, der so viele Schicksalsstunden erlebt hat, in ganzer Länge von der Gedächtniskirche bis hoch nach Halensee, zum Kochen, nein, zum Überkochen bringt. So etwas ist nur in dieser Stadt möglich. Nur hier, in Berlin, wo vor kurzem noch ein Event sondergleichen, der von dem international gepriesenen Künstler Christo auf so unvergleichlich zauberhafte Weise verhüllte Reichstag, zu einem Ereignis wurde, das Hunderttausende angezogen hat, hier, nur hier, wo vor wenigen Jahren die Jugend auf der Mauer getanzt hat, der Freiheit ein überschäumendes Fest bereitete und den Ruf „Wahnsinn!“ zum Wort des Jahres erhoben hat, einzig hier, sage ich, kann zum wiederholten Mal, doch diesmal bei überwältigendem Andrang, so lebenshungrig wie total ausgeflippt die „Love Parade“ über die Bühne gehen und dürfen sich, auch wenn anfangs der Senat zögerlich reagiert und der zu erwartenden Müllberge wegen sogar ein Verbot erwogen hat, nun endlich doch – gewiss, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, wir respektieren Ihren Bedenken – auf einer vom Innensenator zugelassenen Demonstration die so genannten Raver, was soviel wie Schwärmer, Phantasten, total Ausgeflippte heißen mag, als besessenen Techno-Tänzer versammeln und ganz Berlin, diese wunderbare, stets allem Neuen offene Stadt, mit so heißt es, „der größten Party der Welt“ beglücken, sagen die einen, schockiert es die anderen, denn was hier seit Stunden abläuft – Hören Sie nur! -, ist an Phonstärke und Lebensfreude, aber auch an lustvoller Friedfertigkeit nicht zu überbieten, heißt doch das Motto dieses an der Spree gefeierten „Karnevals in Rio“ diesmal „Peace on Earth“, ja, liebe Zuhörer beiderlei Geschlechts, das ganz gewiss und zuallererst wollen diese so phantastisch herausgeputzten jungen Leuten, die von überall her, sogar aus Australien angereist kommen, Frieden auf Erden! Aber zugleich wollen sie auch aller Welt zeigen: Seht, es gibt uns. Wir sind viele. Wir sind anders. Wir wollen Spaß. Nur noch Spaß. Und den bereiten sie sich hemmungslos, wenn sie, wie gesagt, anders sind, keine Schlägertypen von links oder rechts, keine nachgeborenen Achtundsechziger, die immer nur gegen, und nie richtig für etwas waren, aber auch keine Gutmenschen, die, wie wir es erlebt haben, mit Angstgeschrei oder mittels Lichterketten den Krieg bannen wollen. Nein, diese Jugend der Neunziger ist anders gestrickt, wie ihre Musik, die Ihnen, meine lieben Zuhörer und Zuhörerinnen, womöglich nur als das Trommelfell strapazierender Lärm vorkommen mag, denn selbst ich muss, wenn auch ungern, zugeben, dass dieses dröhnende, den Ku´damm erschütternde Wummern der Bässe, dieses erbarmungslose Bum Bum Bum – Tschaka Tschaka Tschaka, kurz Techno genannt, nicht jedermanns Geschmack entspricht, aber diese Jugend ist nun mal in sich und das Chaos vernarrt, will sich volldröhnen lassen und in Ekstase erleben. Bis zur Erschöpfung tanzt sie, bringt sich in Dampf, Schweiß, bis an die Grenze und darüber weg, lässt nun auf kaum von der Stelle kommenden, doch aufs Witzigste dekorierten Lastwagen, Sattelschleppern, in und auf gemieteten Bussen den Ku´damm – hören Sie nur! -, ganz Berlin überkochen, so dass es mir, der ich mich jetzt mit meinem Mikrophon in die hüpfende, stampfende Menge wage, an Worten zu fehlen beginnt.

Keine revolutionären Parolen sind gefragt, nur gegenwärtig und zukünftig Peace, selbst wenn irgendwo auf dem Balkan, in Tuzla, Srebrenica und sonst wo noch geschossen, gemordet wird. Deshalb lassen Sie mich nun meinen Stimmungsbericht vom Kurfürstendamm mit einem Blick in die Zukunft beschließen: Hier, in Berlin, ist sie jetzt schon da, wo einst Amerikas Präsident, John F. Kennedy, bekannt hat: „Auch ich bin ein Berliner!“, hier darf sich Jahr für Jahr – und in Jahresfristen sogar im Tiergarten – eine Generation in Ekstase tanzen, der jetzt schon die Zukunft gehört, während wir Älteren, wenn ich mir abschließend diesen Scherz erlauben darf, uns um den Müll, die Müllberge sorgen dürfen, die uns die Love Parade und großen Techno-Party wie schon im Vorjahr so auch zukünftig hinterlassen wird.

5. Anhang:









Bastelanleitung für Papiervögel

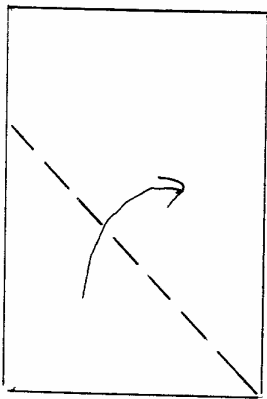


Abb. 1

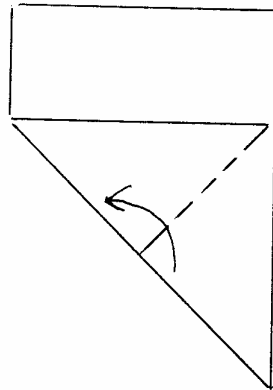


Abb. 2

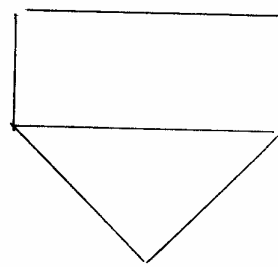


Abb. 3

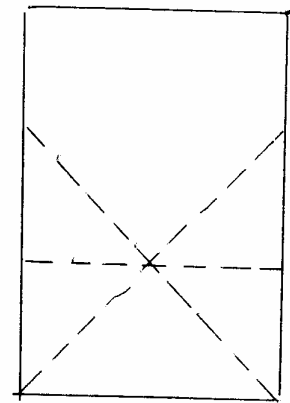


Abb. 4

Abb. 1: A4-Blatt längs der Diagonale eines Quadrates falten.

Abb. 2: Mit der anderen Ecke genauso verfahren...

Abb. 3: ... so, dass eine Dreiecksspitze entsteht. Dann das Blatt auseinander legen und ...

Abb. 4: ... hier entlang falten.

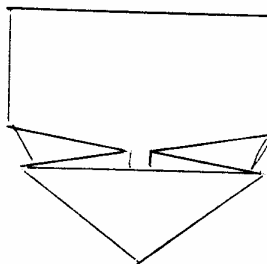


Abb. 5

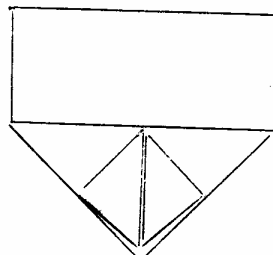


Abb. 6

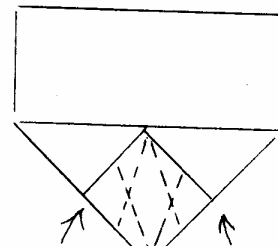


Abb. 7

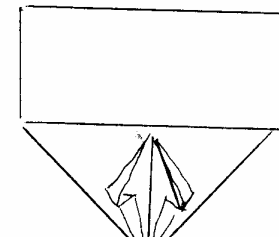


Abb. 8

Abb. 5: An den Falzlinien einfalten.

Abb. 6: Die oberen Ecken zur Spitze legen und mittig falten.

Abb. 7: Jede äußere Ecke zur Mitte klappen und 2x entlang der Linien falzen.

Abb. 8: Diese Ecken hochziehen, entlang der Falzlinien zur Mitte klappen und niederdrücken.

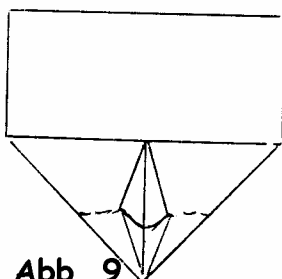


Abb. 9

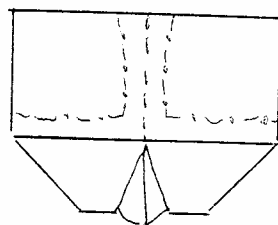


Abb. 10

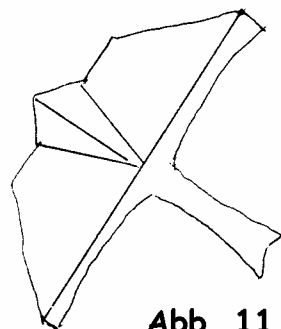


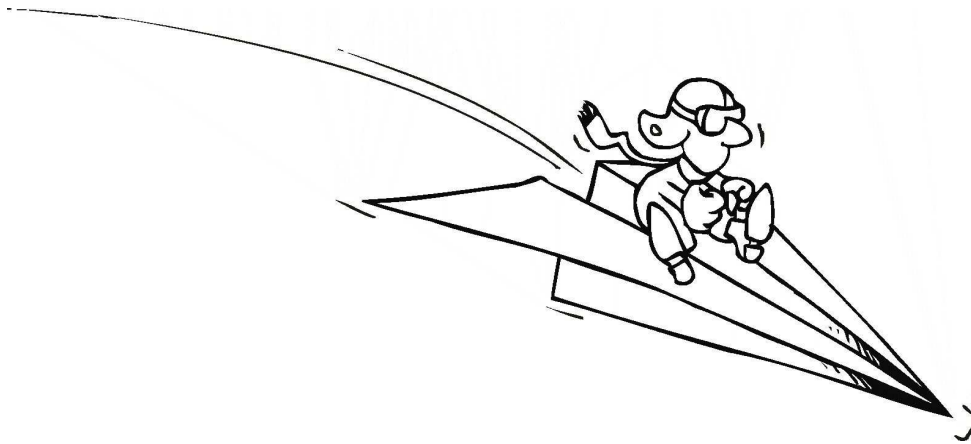
Abb. 11

Abb. 9: Entlang der Linie den unteren Teil des Dreiecks nach unten umklappen.

Abb. 10: Jetzt entlang der strichlierten Linie abschneiden, am unteren Teil des Dreiecks angreifen.

Abb. 11: Je nach Schwanz- und Flügelform hat man einen Turmfalke oder eine Schwalbe oder ...

Papierfliegersteckbrief



Name: _____

Alter: _____

Landkreis: _____

Wie oft schon am Pfingsttreffen: _____

Hobbies: _____

Ich fühl mich frei, wenn... : _____

Vogelwuid ist für mich... : _____

Auszug aus der Predigt von Erzbischof Dr. Reinhard Marx am Pfingstsonntag, 11. Mai. 2008 im Münchner Liebfrauentempel

Liebe Schwestern und Brüder,

fast fünfzig Jahre ist es her, dass Papst Johannes XXIII. sein Pontifikat begonnen hat und dann sehr bald auch – wie Sie wissen – das Zweite Vatikanische Konzil ausgerufen und dazu eingeladen hat, dass die Kirche sich neu auf den Weg macht. Er hat einmal gesagt: Ich erhoffe und erwarte ein neues Pfingsten für die Kirche!

I.

Wenn wir auf die letzten fünfzig Jahre schauen, fragen wir uns: Ist diese Hoffnung des seligen Papstes Johannes XXIII. eingetroffen? Ist ein neues Pfingsten in der Kirche aufgebrochen? Wir stellen dann fest, dass Pfingsten immer wieder geschehen muss. Pfingsten ist kein Tag der Vergangenheit, Pfingsten ist heute, je heute – immer wieder neu. Aber wir dürfen auch dankbar sagen, dass das, was dieser selige, großartige Papst in Gang gebracht hat, tatsächlich Früchte getragen hat, vielleicht manche, die unerwartet waren. Es gab auch Umbrüche und Veränderungen, die verstörend und für manche schwer zu verstehen und zu akzeptieren waren. Nicht alles, was in den letzten fünfzig Jahren in der Kirche geschehen ist, ist vom Heiligen Geist inspiriert - wer wollte das bezweifeln? Die Kirche bleibt Sünderin und ist gleichzeitig Sakrament des Heiligen Geistes. Und so gilt es immer wieder neu, auf die Geschichte und Gegenwart der Kirche zu schauen, überall da, wo Kirche lebendig ist, um zu entdecken, wo Pfingsten aufbricht, wo der Heilige Geist uns neu in den Weg hineinführt, den Jesus uns gewiesen hat. Und auch darauf, wo andere Mächte und Kräfte uns von diesem Weg abbringen und verwirren wollen.

Liebe Schwestern und Brüder, das Zweite Vatikanische Konzil war ein großes pfingstliches Ereignis für die Kirche. Wir spüren es bis heute. Aber nicht immer sind wir auf dem Niveau dessen geblieben, was uns dieses Konzil, die Versammlung in Rom damals von 1962 bis 1965 in den großartigen Dokumenten mit auf den Weg gegeben hat. Wer kennt sie noch? Manchmal bin ich erstaunt, wie wenig die große geistliche Kraft dieser Dokumente, die im Gebet und im Nachdenken erarbeitet wurden, bei uns Wurzeln geschlagen haben. So könnten wir sagen: die große Erwartung, die Vision Papst Johannes XXIII. ist immer noch Auftrag. Wir merken: Die Kirche kann Pfingsten nur erleben, kann nur dann immer wieder neu in den Weg Jesu hineinkommen, wenn sie sich zum Gebet versammelt, wenn sie sich für den öffnet, der uns diesen Weg weisen kann, der die Quelle der Kraft ist – und das ist der Heilige Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht. Und diejenigen haben nicht Recht – so meine ich – die sagen: in der Kirche muss alles bleiben, wie es ist, wir halten alles fest. Und genauso wenig haben jene Recht, die meinen, die Kirche könne einfach wie auf einem Reißbrett geplant werden, wie eine Organisation, wie ein Unternehmen. Wir fangen beim Punkt Null an und phantasieren eine Kirche, die wir gerne möchten. Beides, liebe Schwestern und Brüder, ist lebensfremd und auch dem Evangelium fremd. Die Kirche ist eine Kirche auf dem Weg. Sie geht immer neu den Weg von Pfingsten. Sie geht immer neu den Weg Jesu in der Kraft des Heiligen Geistes und hat immer neu die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu deuten und sich dann aufzumachen und sich aufwecken zu lassen, nicht einzuschlafen, nicht rückwärts zu schauen, sondern nach vorne, wo uns der Herr entgegenkommt mit seinen Verheißungen, daran zu glauben, dass in der Kraft des Heiligen Geistes der Herr in unserer Mitte ist. [.....]

Satt geworden?

Gesprächskreis Pfingsttreffen „Vogelfrei und Vogelwuid?“

Ich habe noch Hunger auf...



Ich bin bin schon fast satt, könnte aber noch einen Nachschlag vertragen von...

Ich bin gut gesättigt. Am besten hat mir geschmeckt...

Ich bin schon am Verdauen von...

Ich muss mir an irgendetwas den Magen verdorben haben. Vermutlich war es...

Impressum:
KLJB München und Freising
Preysingstr. 93, 81660 München
Tel. 089/480 92 2230
Redaktion: Veronika Hauser, Verena Reuß, Ulrike Schöttner
Layout: Christian Nuber